

Musikhochschule steht vor großem Umzug

Weil das Hauptgebäude dringend saniert werden muss, zieht die Musikhochschule um in eine vorübergehende Unterkunft in der Trierer Straße. Trotzdem bietet sie im neuen Semester ein großes Programm.

VON KERSTIN KRÄMER

SAARBRÜCKEN Wenn die Hochschule für Musik (HfM Saar) zur Pressekonferenz trommelt, muss es Großes zu verkünden geben. Hans Peter Hofmann wird denn auch gar nicht müde, Freude und Dankbarkeit zu bekunden über den zügigen Fortgang der Dinge und den guten Willen aller Beteiligten.

Im Sommersemester lädt die Musikhochschule an diversen Spielstätten, meist bei freiem Eintritt, zu 26 Konzerten und 35 Klassenvorspielen mit Instrumental- und Vokalmusik aus allen Epochen.

Anfang April wurde Hofmann, seit 2010 Violinprofessor an der HfM, zum neuen Rektor gewählt; im Amt als Prorektor für künstlerische Praxis bestätigt wurde Gesangsprofessor Frank Wörner. Neuer Prorektor für Studium und Forschung ist Matthias Handschick, Professor für Musikpädagogik und -Didaktik. Und mit Christine Baus, einer promovierten Kunstwissenschaftlerin, steht erstmals eine Frau an der Verwaltungsspitze des Hauses.

Das neue Leitungsgremium war aber nur eine von vielen Nachrichten, die es zu verkünden gab.

Etwa über die wegen der notwendigen Sanierung des Hauptgebäudes unumgängliche Umsiedelung in eine Interims-Unterkunft: Die Einrichtung der Räume gegenüber der Europa-Galerie in Saarbrücken ist abgeschlossen; Ende September will man umziehen. Ein logistischer Kraftakt – allein 40 Konzertflügel und zig Klaviere müssen transportiert werden, verdeutlicht Handschick.

Der Hauptstützpunkt der HfM befindet sich dann ab dem Wintersemester für fünf bis sechs Jahre in der Trierer Straße 2-4, alle anderen Standorte (Schillerschule und Alte Kirche) bleiben erhalten. Aktuell arbeitet die HfM an einem Raumplan, der den Bedürfnissen aller Fachbereiche gerecht wird und unnötige Pendelei erspart. Die Rückkehr in die Bismarckstraße habe für die HfM „oberste Priorität“, sagt Hofmann: Für den dortigen Konzertsaal existiere „kein adäquater Ersatz“; deswegen soll er vorerst so lange irgend möglich weitergenutzt werden. Dagegen gibt's anderweitig laut

Handschick einen „Gewinn für Ausbildung und Lehre“ zu verzeichnen: Vor zwei Wochen wurde das neue „Zentrum für Musikpädagogik“ in Betrieb genommen, mit dem sich die HfM für die „gesellschaftliche Aufgabe der Grundmusikalisierung“ wappnet. Beheimatet ist es auf 700 Quadratmetern in schalldämmten Räumen an der Ecke Bleichstraße/Schillerplatz; bald soll dort auch ein modernes Aufnahme-Studio zur Verfügung stehen.

Die Zukunft gestalten und wettbewerbsfähig bleiben will die HfM außerdem mit der Entwicklung



Das Leitungsteam der Musikhochschule: (von links) Frank Wörner, Christine Baus, Peter Hofmann und Matthias Handschick

FOTO: KERSTIN KRÄMER

eines neuen Leitbilds und der längst überfälligen Akkreditierung (nebst Teilreform) der Studiengänge – ein weiteres Mammutprojekt. Aber es gibt in Sachen Zukunftsmusik auch schon handfeste Erfolge zu vermelden: 2023 erst rief die HfM den Wettbewerb „Fu-tür“ für innovative Konzertformate ins Leben, als internen Vorentscheid für den bundesdeutschen Hochschulwettbewerb „D-bü“. Für dessen Finale haben sich nun prompt die beiden Kompositionsstudenten Oleksii Rybak und Gustav Hofmann mit ihrem Konzertprojekt

„Traumreise Barock“ qualifiziert. Parallel reist die HfM-Studentin und -Absolventin Güne Oba mit ihrem künstlerisch-pädagogischen Projekt „Kim?“ zum Finale des 14. Hochschulwettbewerbs Musikpädagogik nach Hamburg.

Trotz aller Herausforderungen ist der Konzertkalender prall gefüllt: Allein im Sommersemester lädt die HfM an diversen Spielstätten, meist bei freiem Eintritt, zu 26 Konzerten und 35 Klassenvorspielen mit Instrumental- und Vokalmusik aus allen Epochen, von Klassik bis Crossover. Zu den Höhepunkten gehören „Zeit

2. Zwei Tage akustische und elektroakustische Musik“ (26./27. April, HfM-Konzertsaal) und die 13. HfM-Woche der Kammermusik (10. bis 15. Juni) unter dem Motto „Klang-Mosaik aus fünf Jahrhunderten“. Im Juni geht's – in Kooperation mit einem Florenzer Konservatorium – gar für drei Konzerte in die Toskana. Mit zwei Konzerten (30. April und 7. Juli) fortgesetzt wird außerdem die Kooperation mit den Musikfestspielen Saar.

Und es wird gejazzt: Am Donnerstag, 23. Mai, spielt das Jazzorchester der HfM mit dem Pianisten

Christian Pabst auf dem Saarbrücker Halberg. Gleich mehrere Jazzbands der HfM eröffnen am Donnerstag, 27. Juni, das Jazz-Festival „Fill in“ in Kneipen rund um den St. Johanner Markt. Und am 3. Juli bringt die Polizei-Bigband in der HfM zum Abschluss eines Arrangierkurses studentische Bearbeitungen zu Gehör. Am 6. Juli lädt die Hochschule dann noch zu einem musikalisch bunten Tag der offenen Tür, bevor sie sich am 21. Juli zum Semesterabschluss mit einem Promenadenkonzert vom alten Standort verabschiedet.

Eine Reise in die gute alte Hörspielzeit

„Bob Andrews“-Sprecher Andreas Fröhlich von den „Drei Fragezeichen“ machte mit seinem Live-Podcast in Saarbrücken Station.

VON ERIC KOLLING

SAARBRÜCKEN Sie hatten es schon mit sprechenden Totenköpfen, grünen Geistern oder blutenden Bildern zu tun: 1979 gestartet, ist die Hörspielserie „Die drei Fragezeichen“ längst Kult geworden. Kinder und Jugendliche lauschten den in Amerika spielenden, mysteriösen Krimis erst auf Schallplatten, dann auf Kassetten und CD, inzwischen im Online-Stream. Ein Erfolgsrezept: Die Stimmen der drei Detektive wechselten nie: Anfänglich selbst Jugendliche, sind Oliver Rohrbeck, Jens Wawrczeck und Andreas Fröhlich heute zwar um die 60 – dennoch aus der Serie nicht wegzudenken.

Das Phänomen „Drei Fragezeichen“ zu analysieren und mit Folge eins beginnend auf die inzwischen 226 Abenteuer zurückzublicken – das leistet Sprecher Fröhlich seit 2022 in der Podcast-Reihe „Bobcast – Der Haschimitenfürst“. Sein Partner: Kai Schwind, der mehrere Live-Abenteuer der Detektive auf die Bühne brachte. Schnell erfass-

te die „Drei Fragezeichen“-Erfolgswelle auch den Bobcast. Bis zur Idee einer Live-Tour war es nicht mehr weit.

Saarbrücken war am Dienstag Startpunkt. Anders als bei den längst ausverkauften Stationen wie Köln, Hamburg oder Hannover gab

es hier aber viele freie Plätze. Nur etwas über 500 Zuschauer zählte man in der Congresshalle. Was der Stimmung keinen Abbruch tat. Zweieinhalb Stunden schlugen die Fan-Herzen nicht nur wegen vieler lustiger Anspielungen und Einblicke hinter die Kulissen höher.

Schwelgen in der guten alten Hörspielzeit war angesagt.

Die Live-Variante bot über eine normale Bobcast-Folge hinaus Einspielvideos und die Möglichkeit, selbst auf der Bühne Passagen zu lesen oder zu spielen. Oder einen Kühlschrank zu gewinnen, aus dem Schwind und Fröhlich keine Erfrischungen, dafür immer wieder Dokumente oder Geschenke zogen. „Die Interaktion mit den Fans ist zentral für den Bobcast“, betonte Schwind. Auf Ideen und Anregungen gehen die beiden in ihren bisherigen 44 Bobcast-Folgen regelmäßig ein.

Fröhlich sprach selbstironisch, eloquent und lustig über alte Detektiv-Zeiten und seine Rolle als Bob Andrews, der in der Serie für Recherchen und das Archiv zuständig ist. Immer griffbereit: Das alte Originalmanuskript nebst Notizen von Heikedine Körting, der Hörspielregisseurin des Labels Europa. Es wurde auch an teils verstorbene Sprecherlegenden wie Peter Pasetti oder Thomas Fritsch erinnert, die lange Jahre bei den Hörspielen als

Erzähler fungierten.

Besprochen wurde die gruselige Folge 101: „Drei Fragezeichen und das Hexenhandy“ von 2001. Einer Zeit, in der Mobiltelefone der neuste Schrei waren. Und einer, in der Fröhlich gerade als Synchronregisseur an den „Herr der Ringe“-Filmen arbeite. Den Gollum sprach er dort selber. Als Gastsprecher der „Hexe“ dabei: der damals 29-jährige Comedian Bastian Pastewka, selbst riesiger Drei Fragezeichen-Fan, was er nicht nur in seiner Sitcom „Pastewka“ immer wieder thematisiert. 1999 zählte er bei einem Auftritt in „Wetten dass“ zur Verblüffung von Thomas Gottschalk die Namen der ersten 40 Folgen fehlerfrei auf. Und verpasste so der damals kriselnden Reihe einen Schub. In einem Einspieler erinnerte er sich daran, wie er damals völlig aufgeregt die Idole seiner Kindheit im Studio traf und seine Hexen-Rolle „wie Pumuckl angelegt hatte“.

Dann sorgten Videoaufnahmen von den Studioarbeiten an der damaligen Folge für Schmunzeln. Ebenso Fröhlichs Episode, dass der

Komponist der Musik spontan zu einer kleinen Sprechrolle verdonnert wurde. Der Autor des Skripts, André Minninger, berichtete, wie er sein Idol, die als Sängerin, Model oder Moderatorin bekannte Amanda Lear im Hörspiel dabeihaben wollte – und vom Flughafen abholte. Lear galt früher etwa als Geliebte von Salvador Dalí und David Bowie. Sie habe auf seinem Beifahrersitz auf Französisch via Handy einen Beziehungsstreit geführt – nebst Versöhnung.

Schlusspunkt bildete eine Frageunde: Nicht fehlen durfte die nach einem neuen Live-Abenteuer, das nach 2014 wieder in Saarbrücken Station macht. Ein solches sei leider nicht geplant, gestand Fröhlich.

Allzu lange müssen die Fans dennoch nicht warten: Am 5. Oktober präsentiert Justus-Jonas-Sprecher Oliver Rohrbeck in der Congresshalle die Folge „Drei Fragezeichen und der Zauberspiegel“ als Mitmach-Hörspiel. Die Rollen werden mit Fans besetzt, die sich bewerben können. Wie es geht, haben einige beim Bobcast schon geübt.



Sprecher Andreas Fröhlich (rechts) und Kai Schwind blickten in der Congresshalle auf die Folgen der erfolgreichen Reihe „Drei Fragezeichen“ zurück. FOTO: KOLLING

Neues Buch stellt Vielfalt des Speyerer Kaiserdoms vor

Autor Peter Schappert zeigt auf, wie das Gotteshaus zu einem der wichtigsten Kirchenbauten im mittelalterlichen Europa wurde.

SPEYER (epd) Die zweisprachige Neuauflage des Buches „Der Dom zu Speyer – Gebaut für Gott und Kaiser“ lädt zu einer kirchen- und kulturgeschichtlichen sowie religiösen Erkundungsreise durch den Speyerer Kaiserdom ein. Das grundlegend überarbeitete und neu bebilderte „Dombuch“ wolle die fast 1000 Jahre alte größte romanische Kathedrale der Welt in einer Gesamtschau präsentierten, sagte

der Autor, der ehemalige Domkustos Peter Schappert, am Mittwoch bei der Präsentation in Speyer. Die Erstausgabe von 2012 wurde ergänzt durch ein neues Kapitel über den Kaisersaal, einen Domkalender mit historischen Daten und Fakten sowie einer Kurzzusammenfassung des Autors. In seinem 128-seitigen Buch in deutscher und englischer Sprache will Schappert aus verschiedenen Blickwinkeln aufzeigen, wie der

Speyerer Dom im Zusammenspiel von geistlicher und weltlicher Macht zu einem der wichtigsten Kirchenbauten des mittelalterlichen Europas wurde. Zehn Jahre lang war der katholische Theologe für den Erhalt und die Erschließung des Unesco-Weltkulturerbes als Kirche und Denkmal verantwortlich. Ein besonderes Augenmerk richtet Schappert dabei auf die religiöse Dimension des Domes.

Dieser sei nach christlichen Glaubenssätzen konstruiert worden und erschließe sich nur in seinen Beziehungen zwischen Religion und Architektur: In seiner monumentalen Größe und Erhabenheit weise der Dom auf die Allmächtigkeit Gottes hin.

Das mit hochwertigen Architektur Fotografien versehene Buch führt in zunächst drei Wegabschnitten – Westbau, Mittelschiff



Der Dom zu Speyer gehört zum Weltkulturerbe. FOTO: LANDRY/DOMKAPITEL SPEYER

und Chorraum – durch den Dom. Weiter geht es hinunter in die Krypta und zur Grablege von Kaisern, Königen und Bischöfen. Danach geht es wieder hinauf in den über der Vorhalle gelegenen Kaisersaal mit seinen monumentalen Fresken des 19. Jahrhunderts.

Produktion dieser Seite:

Markus Saefel
Manuel Görtz